



18.06.2016

Politik

Würdeloses Geschacher um Straßennamen

Schumacherstraße und Edertstraße in Upjever werden umbenannt – Anwohner verärgert

Oliver Braun

Beide Namen sind mit der Nazi-Ideologie verbunden. Die Anwohner sollen nun Vorschläge machen, wie ihre Straßen künftig heißen könnten.

Schortens Die Anwohner der Schumacherstraße und Edertstraße in Upjever werden sich voraussichtlich ab Oktober an neue Adressen gewöhnen müssen: Ihre Straßen werden umbenannt. Die Namen Carl-Alfred Schumacher und Hermann Edert, Upjevrs Fliegerhorstkommodore im Dritten Reich und direkt oder indirekt in Nazi-Unrecht verstrickt (die NWZ berichtete mehrfach), verschwinden nach mehr als 70 Jahren aus der lokalen Geografie. Vereine, Gruppen, Bürger und Parteien sind nun aufgerufen, für beide Straßen neue Namen vorzuschlagen. Kosten, die den Bürgern durch die Umbenennung entstehen, will die Stadt übernehmen.

Kommentar: Dem Gewissen verpflichtet

Bei allem Ärger, der lästigen Lauferei und den Scherereien, die eine Straßenumbenennung für die betroffenen Bürger mit sich bringt: Die in der Ratsitzung anwesenden Anwohner aus Upjever müssen akzeptieren, dass dort nicht der Stadtrat Upjevrs getagt hat (den es gar nicht gibt) und der die Interessen der Bürger Upjevrs durchzusetzen hat, sondern der Rat der Stadt Schortens. Und der vertritt nun einmal die Interessen von 21 000 Bürgern aus allen zwölf Stadtteilen.

Vor allem sind die Ratsvertreter nicht nur den Bürgern, sondern ihrem eigenen demokratischen Gewissen verpflichtet. Es wäre geradezu erbärmlich und geschichtsvergessen, zwei nach Tätern und Mitläufern des Dritten Reichs benannte Straßen aus Angst vor verlorenen Wählerstimmen oder möglichen Denkkettelwählern beizubehalten.

Das Angebot der Stadt, die Kosten der Umbenennung zu übernehmen, ist fair. Die Bürger verlieren schließlich nicht ihren Familiennamen. Sondern den Makel, in Straßen zu wohnen, in deren Bezeichnung das Nazi-Regime noch immer präsent ist.

Andere Straßen betroffen

Horst Herckelrath und Axel Homfeldt (CDU) machten zudem ein neues Fass auf und brachten weitere Straßennamen ins Spiel, über die dann zu reden sei: Die Karl-Carstens-Straße in Schortens wäre solch ein Kandidat. Denn der früherer Bundespräsident war schon früh Mitglied der SA und der NSDAP.

Auch Bürger meldeten sich zu Wort und pochten darauf, dass die Ratsvertreter ihre Meinung zu vertreten haben. Eine weitere Anwohnerin monierte: „Im Navi findet uns dann kein Mensch mehr. Wir in Upjever werden aufs Abstellgleis geschoben.“

Auf diesen Beschluss, der bei Anwohnern auf viel Unmut stieß, einigten sich SPD/FDP, Grüne und die halbe BfB in der Ratsitzung im Sillensteder Hof. Auch Bürgermeister Gerhard Böhling votierte dafür. An der Sitzung nahmen rund 60 Bürger teil, die meisten kamen aus Upjever.

Der Vorschlag der CDU, beide noch vom Nazi-Regime in den 1940er Jahren gewidmeten Straßennamen beizubehalten („Edert war nur ein Soldat“) und im Falle Schumachers, der an vielen Todesurteilen beteiligt war, nur die Bezugsperson gegen den Anfang der 1970er Jahre aktiven Fliegerhorst-Kommodore Enno Schumacher auszutauschen, wurde abgelehnt. Wolfgang Ottens bezeichnete den Vorschlag der CDU als „Taschenspielertrick“, Udo Borkenstein (SPD) als „Etikettenschwindel“. Und Janto Just (BfB) als „zu tricky“.

Nicht nur übertünchen

Elfriede Schwitters (FDP) machte deutlich, dass man nach allem, was man heute und besonders nach der Informationsveranstaltung im Bürgerhaus wisse, nicht so tun könne, als sei da nichts gewesen. „Man kann nicht einfach einen ‚Enno Schumacher‘ aus dem Hut zaubern, nur weil der zufällig den gleichen Namen hat und mal zwei Jahre lang Kommodore in Upjever war. Das Übertünchen ist keine Geschichtsbewältigung“, kritisierte Schwitters.

Udo Borkenstein bezeichnete den Vorschlag der CDU zudem als taktlos, weil die es offenbar nicht für erforderlich befunden hatte, zuvor bei der Familie des inzwischen verstorbenen Enno Schumacher nachzufragen, was diese von dem ganzen Vorgang und dem Vorschlag halten. Der Sohn sei erschüttert gewesen, als er erfuhr, dass man einen Nazi-Schumacher gegen seinen Vater austauschen wolle, weil das „so pragmatisch“ sei.

Eine unrühmliche Rolle und ein würdeloses Bild gab die Wählergruppe UWG ab, die sich dem Wählerwillen so sehr verpflichtet fühlt und um Wählerstimmen aus Upjever fürchtet, dass man sogar die Aussagen des Militärhistorikers anzweifelt: Carl-Alfred Schumacher könne ja mit einem anderen verwechselt worden sein, sinnierte Horst Herckelrath. Und Dieter Köhn gab unumwunden zu: „Wir wollen schließlich wiedergewählt werden.“ Heinrich Ostendorf stellte gar abstruse Kostenrechnungen für Fahrten von Upjever zum Rathaus für das Ummelden von Ausweispapieren auf.